

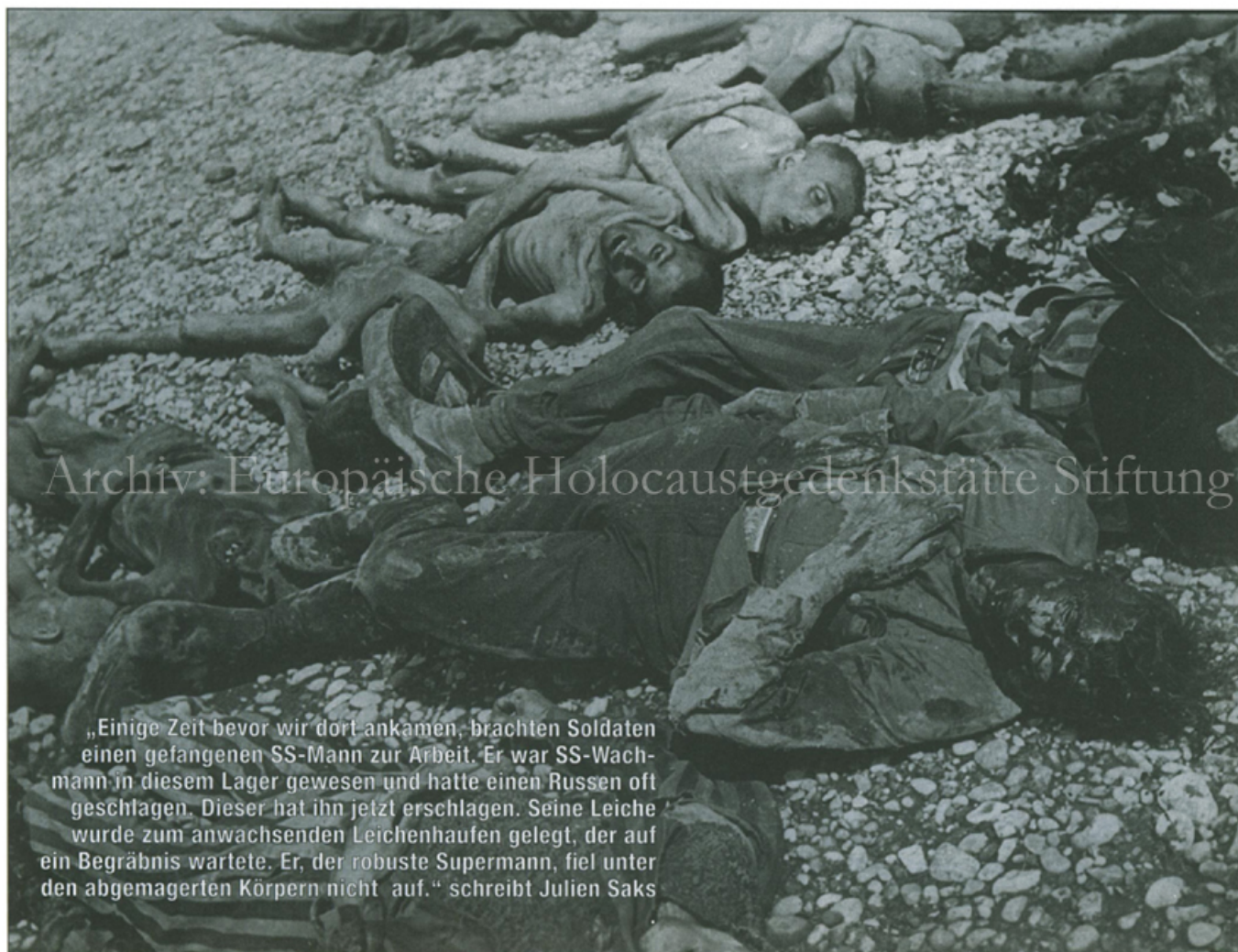


Sprachloses Entsetzen: US-Sanitäter suchen nach Überlebenden.

DIE AMERIKANISCHE ARMEE ENTDECKT DEN HOLOCAUST

Bei der Bergung eines beschädigten Panzers entdeckt der amerikanische Captain John Paul Jones der 12. Panzerdivision das brennende KZ-Lager Kaufering IV bei Hurlach. Den amerikanischen Soldaten bietet sich ein Bild, das sie nie vergessen werden. Verkohlte Leichen von KZ-Häftlingen liegen überall verstreut auf dem Gelände. Sie dokumentieren das Unglaubliche mit ihren Fotoapparaten. Sie halten das Gesehene fest, schreiben nach Hause.

von ANTON POSSET



Archiv: Europäische Holocaustgedenkstätte Stiftung

„Einige Zeit bevor wir dort ankamen, brachten Soldaten einen gefangenen SS-Mann zur Arbeit. Er war SS-Wachmann in diesem Lager gewesen und hatte einen Russen oft geschlagen. Dieser hat ihn jetzt erschlagen. Seine Leiche wurde zum anwachsenden Leichenhaufen gelegt, der auf ein Begräbnis wartete. Er, der robuste Supermann, fiel unter den abgemagerten Körpern nicht auf.“ schreibt Julien Saks

Dieser Artikel ist dem Freund und Gönner der Erforschung des Holocaust in den Lagern des KZ-Kommandos Kaufering in ehrender und dankbarer Hochachtung gewidmet: Oberst a.D. Julien Saks.

Ihm sind zahlreiche Fotos der Entdeckung des Holocaust im KZ-Kommando Kaufering IV aus dem Nationalarchiv in Washington, dem Holocaust-Museum in Washington und von zahlreichen Privatpersonen zu verdanken, die er mir exklusiv zur Verfügung gestellt hat.

In gleicher Weise sind ihm zahlreiche eidesstattliche Erklärungen von ehemaligen US-Soldaten zu verdanken.

Julien Saks, dessen Großvater am Ende des vergangenen Jahrhunderts aus Obereselsbach in Bayern nach Amerika ausgewandert ist, dessen Vorfahren bayerische Juden waren, wurde nach dem Krieg in seiner Heimatstadt Houston der Vorsitzende der Vereinigung für die Erinnerung an den Holocaust.

Er ist im März 1993 im Alter von 87 Jahren in Houston, Texas, verstorben.

A.P.



Archiv: Europäische
Holocaustgedenkstätte Stiftung

Oberst Seiler führt den 250 Deutschen den Lagerführer des KZ-Lagers Kaufering IV vor: „Ich stelle Ihnen hier den Mann vor, der Kommandant dieses Lagers war. Er war hauptverantwortlich für die Martern an diesen Unglücklichen, die hier vor Ihnen liegen.“



Im Dachauer Prozeß werden dem Lagerführer **Eichelsdörfer** Dokumente mit seiner Unterschrift vorgelegt. Da er seine Unterschrift „nicht lesen“ kann, wird ihm eine Lupe besorgt.

Kriegsberichterstatter **Lochner** fragte **Eichelsdörfer** am 29. April 1945 im Lager IV, was er zu den vor ihm liegenden Leichen zu sagen habe.

Eichelsdörfer antwortete: „*Ich war nur Aufseher draußen. Ich wußte nicht, was im Inneren des Lagers vor sich ging. Was auch geschehen sein mag, verantwortlich dafür ist nur Dr. Blanke und seine zwei Gehilfen.*“

Die anwesenden GIs buhten **Eichelsdörfer** aus. Mit diesen Worten hat Lagerführer Eichelsdörfer seine Verantwortung für diese Verbrechen geleugnet.

Im April 1993 verschickt der Schuhkaufmann **Pflanz** an alle Landsberger Stadträte die Erklärung, die **Eichelsdörfer** am 28. Mai 1946 unter dem Galgen abgab: „*Mein Gewissen und meine Offiziersehre sind rein. Alle Anschuldigungen gegen mich sind erfunden. Das schwöre ich bei Gott und meiner Ehre. Möge Gott euch verzeihen, was ihr an mir getan habt.*“

Am Morgen des 27. April 1945 sieht **Franz Rech** vom Dachboden seines elterlichen Hauses, wie ein Tankwagen das KZ-Lager Kaufering IV mit Benzin überspritzt und das Lager in Flammen aufgeht. Kurze Zeit später beobachtet er die herannahenden US-Streitkräfte. Sie kommen aus allen Richtungen. Der Hauptpulk rückt auf der heutigen B 17 von Augsburg heran. Vor der Kauferinger Eisenbahnunterführung werden die Amerikaner aufgehalten. Eine Panzersperre aus Baumstämmen und Kies blockiert den Weg. Als die US-Fahrzeuge sich vorsichtig nähern, werden sie von einer Panzerabwehrkanone, die am östlichen Lechhang in Kaufering in Stellung gegangen ist, beschossen.

„*Dann sind fünfzehn bis zwanzig schwere Panzer gekommen. Die haben dann alle Rohre auf Kaufering gehalten, sie trafen das letzte Anwesen unten. Dann gab es einen Toten und die Verteidigung Kauferings war aus. Die Amerikaner sind dann nach Landsberg. Die Panzer sind aber auch quer über die Wiesen von Hurlach gekommen.*“ beschreibt **Rech** die militärischen Ereignisse von jenem Tag.

Bei der Bergung eines beschädigten Panzers entdeckt Captain **John Paul Jones**,

134th Armored Ordinance Battalion of the 12th Armored Division, das brennende KZ-Lager. Er forderte **Julien Saks** auf, sich dieses „*gräßliche Schauspiel*“ anzusehen. Gegen Mittag fahren dann drei Jeeps an den Ort des Schreckens. Seine ersten Eindrücke hat **Julien Saks** in „*Unbeschreibliche Greuelszenen*“ und 1983 in dem Artikel „*GIs entdecken den Holocaust*“ festgehal-

„Es war sehr kalt. Der Geruch des Todes stach in der Nase.“

ten. Dort wurden auch zahlreiche Fotos aus den Tagen vom 27. April bis 30. April 1945 veröffentlicht.

Ein weiterer wichtiger Augenzeuge ist der Chauffeur von Oberst **Edward Seiler** der 12. Panzerdivision, Sergeant **Julius Ed Bernstein**. Er hört am Mittag des 27. April 1945, daß seine Infanterieeinheit ein Konzentrationslager

am „*Stadtrand von Landsberg*“ entdeckt habe. Zusammen mit Offizieren der Spionageabwehr kommen diese Soldaten als erste in das KZ-Lager Kaufering IV.

Saks berichtet: „*Ich ging die kurze Straße entlang und zählte ungefähr 65 Leichen im Straßengraben. Die Toten waren sehr abgemagert, wogen nicht mehr als 50 bis 70 Pfund. Ihre Kleidung war dünn, einige waren nackt. Es war aber sehr kalt, denn wir trugen Wolluniformen. Der Geruch des Todes stach in die Nase.*“

Bernstein erzählt: „*Ich konnte keinerlei Anzeichen von Leben im Inneren des Lagers erkennen. Das einzig sichtbare war schwarzer Rauch, der hochzog und der Geruch war etwas, was ich weder vorher noch nachher erfahren habe. Die Waffen-SS hatte ihre Flucht gut gemacht und ließ nur ein paar Männer im Alter von 60 Jahren zurück, zweifellos keine Kampftruppen. (...) Die verbleibenden Insassen wurden in die Baracken getrieben, eingeschlossen, mit Benzin übersprüht und angezündet. Auf diese Weise wurden die Insassen lebend verbrannt.*“ **Bernstein** glaubte, daß er bei einer früheren Ankunft das Feuer hätte verhindern können.

„DAS ENTSETZTLICHSTE, DAS ICH JEMALS GEGEHEN HABE ODER JE SEHEN WERDE.“

Der amerikanischer Soldat Alvin Peterson schreibt an seine Familie

30. April 1945

Liebe Familie,

im gestrigen Brief habe ich angekündigt, daß ich Euch einen langen Brief schreiben würde, um von dem Konzentrationslager für Juden, das ich gesehen habe, zu berichten.

Vor einigen Tagen zogen wir in die Stadt am Lechfeld ein. Wir kamen einige Stunden nach den Deutschen an und hatten sie tatsächlich überrascht. Die Stadt selbst war ein gewöhnlicher, kleiner Ort mit mehreren Geschäften, Bierlokalen und einer Kirche, wie sie alle Städte haben. Aber die Leute waren anders. Sie wußten etwas und hatten bei einer Sache mitgeholfen, die das Entsetzlichste war, das ich jemals gesehen habe oder je sehen werde.

Vier oder fünf Kilometer von der Stadt entfernt liegt das Lager Kaufering. Das war ein eigens für unterdrückte Juden aus allen Nationen errichteter Ort - Polen, Ungarn, Italiener, Litauer - und der Spielplatz für die unmenschlichen Bastarde von Nazis. Das Lager selbst war ungefähr 100 Yards breit und 400 bis 500 Yards lang. Die "Wohnungen" für die Insassen waren in den Erdboden gegrabene Löcher, bedeckt mit einem Grasso-dendach. Wie mir ein Insasse erzählte, wurden ungefähr siebzig Menschen in jeden dieser Räume, die 12 mal 12 Fuß groß waren, gesteckt. Es gab kein Licht oder ein bißchen Wärme und alles hat nach verwesenden Leibern und Fäkalien gestunken. Um das gesamte Lager war ein gewaltiger Stacheldrahtzaun gezogen worden. Eigentlich waren es vier Zäune, da es mehrere Lagen waren; drei senkrechte und eine schräge. Der Zaun selbst war eine fürchterliche Sache. Die Landschaft in der das Lager liegt, ist eine der Schönsten, die ich je gesehen habe. Es hat den Anschein, daß sie zusätzlich zu der Vernichtung der Kameraden auch die Natur selbst mit Zeichen versehen wollten.

Als ich das Lager erreichte, stand alles in Brand. Die Deutschen hatten vor nichts zurückgeschreckt und versucht, alle Anzeichen ihrer Taten zu beseitigen, aber sie wurden überrascht. Wir rückten schneller als erwartet vor. Es waren 4000 männliche Häftlinge im Lager und die Nazis hatten versucht, sie alle umzubringen und zu verbrennen. Dies geschah in der Absicht, alle Spuren der bloßen Existenz zu beseitigen. Aber es gelang ihnen nicht vollständig.

Auf den Wegen zwischen den Baracken lagen Hunderte von nackten oder fast nackten Toten. Sie können nicht Männer genannt werden; sie waren nichts als Haut und Knochen, und ich meine das tatsächlich so. Ihre Knochen standen praktisch durch die Haut hervor. Viele von ihnen waren schrecklich verbrannt, wie ein Braten, der für einige Stunden zu lange gebraten worden war oder ein Marshmallow, das zu lange geröstet worden war. Ein großer Haufen Leichen war zusammengetragen worden und zum Verbrennen vorgesehen. Worte können diesen Anblick nicht beschreiben. Im Wörterbuch gibt es keine dafür.

Einer der Häftlinge erzählte, wie er herauskam. Er wurde mit anderen gezwungen, einen gewaltigen Graben auszuheben. Als das fertig war, wurden sie erschossen und zwar so, daß die Leichen in den Gräben fielen. Danach wurden sie verbrannt. Er konnte irgendwie auf einen nahegelegenen Vorsprung mit hohen Zaunpfählen kriechen. Die Amerikaner kamen kurz danach an. Einige, die entkamen und die sich in den nahegelegenen Wäldern mit nichts als einer Decke versteckten, halten sich nun in einem kleinen deutschen Genesungsheim auf, wo sie die Ankunft der Militärbehörden erwarten.

Ich sprach mit einigen dieser Männer und es gibt keine Worte, um genau zu beschreiben, was sie mir von ihren Leiden erzählt haben. Ein junger achtzehnjähriger Häftling, der aussah wie 80, erzählte mir, daß er hundert Jahre brauchen würde, um mir die Ereignisse, die sich an einem Tag innerhalb des Stacheldrahts abspielten, zu schildern und daß das auf jeden Tag von den sechs Jahren, die er in KZ-Lagern verbrachte, zuträfe.

Ihr Essen bestand Tag für Tag aus vier Bechern Wasser und aus einer Scheibe schwarzem, zähen, deutschen „Brot“. Ihre Hemden und Hosen waren blau-weiß längsgestreift, wie die Anzüge, die die Kettensträflinge trugen. Jeder hat auf seinem linken Arm eine Nummer eintätowiert. Sie sind alle von Läusen zerbissen und haben Durchfall. Mehrere haben Tuberkulose. Einer hat seinen Penis amputiert gehabt. Er sagte mir, daß es mehr als 300 wie ihn gäbe.

Sie machten in ihrer gegenwärtigen Umgebung einen abgestumpften Eindruck. Einer erzählte mir, daß seine Mutter, sein Vater und alle seine Brüder und Schwestern umgebracht worden waren, daß er der einzige sei, der von seiner Familie übrig geblieben war. Als er das dem Hauptmann erzählte, sagte er, daß er nun sein einziger Verwandter sei.

Wir können wirklich dankbar sein, daß wir Juden in den Vereinigten Staaten in einem Land leben, in dem wir in Ruhe gelassen werden und als gleichberechtigte menschliche Wesen behandelt werden. Wieso kann es so nicht in anderen Ländern sein? Haben wir ein Verbrechen begangen, für welches wir so lange bestraft werden, wie es uns Juden gibt? Ich bin nicht klug genug, um diese Frage zu beantworten. Alles was ich tun kann, ist darüber erstaunt zu sein und Fragen zu stellen.

Nun, das ist so ziemlich alles was ich darüber sagen kann. Es geht mir gut und Ihr braucht Euch um mich keine Sorgen zu machen.

In Liebe
Euer Sohn und Bruder

Alvin

**Franz Rech berichtet:**

„24 KZ-Häftlinge sind in das Küchengebäude und in den Keller hinuntergesprungen und die waren gerettet. Und dann haben die Amerikaner diese zu uns geschickt. Also zum **Butscher, Beh, Rech und Lautenbacher** jeweils sechs Häftlinge. Die hat meine Mutter gebadet und eingekleidet. Aber das letzte Hemd hat man hergegeben - die sind bei uns betreut worden. Von den Häftlingen waren im Lager alle bis auf die 24 tot, verbrannt, erstickt.“

Sergeant **Julien Saks** beschreibt die Situation so: „Die Leichen lagen zwischen den verbrannten Brettern des Geländes... Die meisten Häftlinge in diesem Lager waren Juden und Polen. Es wurde erzählt, daß die Wachen einige Häftlinge weggeführt haben, bevor unsere Panzer ankamen, aber wir fanden niemals heraus, was mit ihnen geschehen ist. Wir waren Kampftruppen und gewöhnt an Tod und Zerstörung, aber dies hier war so schockierend, daß wir sprachlos waren.“

Saks erzählt weiter: „Meine militärischen Aufgaben waren dringend und ich konnte nicht länger bleiben. Wir kehrten zum Hauptquartier zurück, wo ich auf Captain **Wurm**, einen jüdischen Kameraden aus New York, stieß. Er war Leiter des Geheimdienstes. Er hatte einen Mann, der im Lager etwas zu sagen gehabt hatte, gefangengenommen. Er erzählte mir, daß er große Schwierigkeiten hatte, den Gefangenen lebend zum Hauptquartier zum Verhör zu bringen, denn unsere Soldaten waren über das, was sie gesehen hatten, so wütend, daß sie ihn umbringen wollten.“

An diesem ersten Tag der Entdeckung des Holocaust halten die US-Soldaten mit ihren Privatkameras die Greuel fest, die sie entdeckt hatten. Als sie ihren Kameraden davon erzählen, glaubten diese ihre Geschichten „nur unter Vorbehalt.“

Am nächsten Tag kommen die anderen Mitglieder des Hauptquartieres mit offiziellen Kriegsberichterstatern. In den Tagen vom 28. April bis 1. Mai 1945 sind vier Fotografen beauftragt, das Greuel des Holocaust zu dokumentieren: **Edward C.**

Newell, T.S. Smith, Harvey L. Arnowitz und Greenhaus. Diese Aufnahmen zeigen den Zustand des Lagers am 28. April mit den verbrannten KZ-Häftlingen und amerikanischen Soldaten.

Die Amerikaner beschreiben die Zustände im Lager an diesem Tag: „Die Deutschen behaupten, daß der Zustand der Häftlinge auf den Typhus zurückzuführen sei. Jetzt wissen wir, daß das im allgemeinen nicht stimmt. Der schlechte Gesundheitszustand ist auf Unterernährung und Überarbeitung zurückzuführen. Die Küche war ein dreieckiges, halboffenes Gebäude und enthielt große Kochtöpfe, um Suppe und flüssiges Essen zuzubereiten. Es war nichts im Gebäude, das geeignet war, um feste Speisen zuzubereiten.“

**„Sie alle gaben
Göring, Himmler
und Goebbels die
Schuld, aber
nicht dem Führer.“**

Die US-Soldaten borgen sich im Hauptquartier eine Wagenkolonne aus. Sie holten aus Landsberg „soviele Zivilisten“, wie sie „habhaft werden konnten, einschließlich des Landsberger Bürgermeisters, und wir brachten sie in das Lager und zwangen sie, sich aufzustellen, und die verbrannten und verkohlten Leichen - verbrannt bis zur Unkenntlichkeit - anzusehen. Würden sie

glauben, daß niemand von dem Lager wußte? Sie sagten: Das war ein Lager für eine Fabrik für geheime Kriegsarbeit. Sie sagten, daß der Führer davon nichts wußte. Sie alle gaben Göring, Himmler und Goebbels die Schuld, aber nicht dem Führer.“

Am darauffolgenden Tag, dem 29. April 1945, holen die amerikanischen Soldaten erneut 250 Deutsche, darunter Priester, Bauern, Geschäftsleute und Arbeiter. Oberst **Seiler** aus dem Hauptquartier hatte ein Filmteam beauftragt, einen Dokumentarfilm von dieser Fahrt zu erstellen. Der unkommentierte Film zeigt das Ortsschild: „Landsberg a. Lech / Oberbayern“ und das Verladen der Deutschen auf Lastwagen in der „Adolf-Hitler-Straße“, der heutigen Katharinenstraße. Schließlich zeigt die siebenminütige Dokumentation die Arbeit der 250 Deutschen in Kaufering IV.

Bei ihrer Ankunft werden sie sofort in zwei Gruppen eingeteilt. Eine Gruppe hat zwei Massengräber zu schaufeln, jedes Grab mit einer Größe von 10 auf 5 Meter. GIs führen die Aufsicht. Die zweite Gruppe muß paarweise die Toten zusammentragen. „Einem der sich nicht in der Lage sah, solch schwere Last - ein toter KZ-Häftling wog um die 30 Kilogramm - zu tragen, wurde erlaubt, einzelne Köpfe, Beine und Arme, die verstreut herumlagen, zum Lager zurückzubringen.“ Andere Deutsche müssen Leiterwagen mit Toten beladen und zum Begräbnisplatz ziehen.

Oberst **Seiler** hatte den berühmten amerikanischen Kriegsberichterstatter **Louis P. Lochner** mitgebracht. Bereits am 30. April 1945 erscheinen seine ersten Artikel in ame-

Aufräumungsarbeiten im KZ Kaufering IV

Joseph Hackelsperger war Reichsbahnobersekretär am Bahnhof in Landsberg. Er war ehrenamtlich einer der leitenden Herren des Landsberger Roten Kreuzes. Durch die Erlebnisse am 29. April 1945 erhielt er einen furchtbaren Schock und starb 1946 im Alter von 59 Jahren.

Überlebende KZ-Häftlinge haben ihn wenige Wochen nach der Befreiung aufgesucht und mit Lebensmitteln beschenkt, da er ihnen des öfteren bei Gleisbauarbeiten unter gefährlichen Umständen Brot und andere für sie wichtige Dinge zugesteckt hatte. Diesen Brief hat uns die Tochter von Herrn Hackelsperger überlassen, der wir dafür herzlich danken.



Oberst Seiler spricht: Bürger aus dem Landkreis werden mit den Verbrechen konfrontiert.

„Ein Tag des grausigen Geschehens“

Joseph Hackelsperger
Bahnhof - Katharinenstraße
Landsberg/Lech

29. April 1945

Heute früh versuchten meine Frau und ich in den Bahnhof rein zu kommen. Dies wurde uns von einem amerikanischen Posten verweigert. Beim Weggehen vom Bahnhof wurde ich (und ein Lademeister des Bahnhofes) von einer amerikanischen Streife verhaftet und zu einem Lastkraftwagen in der Nähe der Lechbrücke geführt und verladen. 10 - 12 Männer waren bereits darauf. Weitere Männer folgen, dann fährt der Lastkraftwagen, hinten mit amerikanischen Soldaten besetzt, los. Wir wissen nicht wohin es geht. Der Wagen fährt Richtung Kaufering, weiter bis Kolonie Hurlach, dann links ab in das Konzentrationslager, in dem vordem die Juden untergebracht waren. Wir dachten alle, jetzt sind wir die Häftlinge. Es kam jedoch anders. Im Lager waren bereits Männer an der Arbeit eine große Grube zu graben. Wir neu Hinzugekommenen mußten nun die toten Juden im Lager sammeln. Diese lagen teils auf den Wegen, teils in den ehemaligen Unterkünten inmitten verkohlter Balken. Als die toten Juden im Lager bei den Gruben - eine weitere wurde inzwischen zu graben begonnen - zu den bereits dort liegenden Juden (es waren sehr viele) gelegt waren, wurden wir zu dem in der Nähe des Bahndammes Kaufering - Hurlach geführt. Dort lagen eine große Menge toter Juden. Diese sollten angeblich durch deutsche Flieger getötet worden sein. Ein trostloses Bild und dazu der starke Leichengeruch. Die Juden wurden ebenfalls zu der Sammelstelle bei den Gruben getragen. Zwei Mann mußten immer einen Toten tragen, am Anfang ohne Behelfsmittel. Als ich einmal mit meinem Helfer zur Grube kam, hörte ich den die Gräber befehlenden Aufseher rufen: „Das haben wir gelernt von den Deutschen!“ Da hatte dieser auch vollkommen

recht. Am Nachmittag wurde in der Arbeit gewechselt. Ich kam zu den Gräbern in der zweiten Grube. Bald erschienen nunmehr circa 100 Bauern aus der Umgebung und mußten vor den toten Juden antreten. Ein hoher amerikanischer Offizier - es kann auch ein hoher Beamter der amerikanischen Verwaltung gewesen sein - erschien und hielt eine Ansprache in amerikanischer Sprache; ein neben ihm stehender amerikanischer Soldat übersetzte Satz für Satz in die deutsche Sprache. Die Ansprache enthielt ungefähr folgendes: Wir haben Sie als Vertreter der umliegenden Ortschaften hierherkommen lassen, damit Sie sehen, wie hier die Deutschen hausten. Nehmen Sie davon Kenntnis und überbringen Sie das Gesehene und Gehörte Ihren Angehörigen und Bekannten, was die Deutschen hier gemacht haben. Wir wollen einen Frieden, in dem Deutschland wieder auferstehen möge. Die Bauern nahmen hiervon Kenntnis. Während der Ansprache äußerten sich die Bauern wiederholt bei den aufschlußreichen Erläuterungen durch Pfui-Rufe über das Ergebnis der Nazi-Regierung. Zum Schluß wurde noch der Lagerführer, der das Lager zu betreuen hatte, vorgeführt. Alsdann wurden den Bauern die Unterkünte der Juden gezeigt, damit sie auch sehen können unter welcher krassen Verhältnissen die Juden untergebracht waren in den sechs Jahren ihrer Leidenszeit.

Wir Gräber gruben alsdann wieder weiter bis ungefähr 4 Uhr nachmittags. Vor dem Abtransport nach Landsberg mittels Lastkraftwagen wurden wir wegen der bestehenden Seuchengefahr über die Vorsichtsmaßregeln belehrt. Gegen 6 Uhr abends kam ich alsdann vollkommen erschöpft, ob des Gesehenen und Gehörten, sowie der außerordentlichen schweren Arbeit in der Wohnung meiner Tochter an.

Das war nur ein Tag des grausigen Geschehens, die Juden haben das fast 6 Jahre gehabt und geleistet bei einer vollkommen ungenügenden Ernährung und der allerschlechtesten Behausung.

Joseph Hackelsperger

rikanischen Zeitungen. „4000 Juden in einem Landsberger Konzentrationslager getötet - Oberst zeigt den Deutschen eine Horrorszene - Opfer lebend verbrannt!“ lautet die Schlagzeile im *Evening Bulletin Philadelphia*.

Die deutschsprachige *New Yorker Stadtzeitung* berichtet am 1. Mai 1945: „Juden in Konzentrationslager Landsberg lebendig verbrannt!“

Oberst Seiler läßt die Deutschen vor den Toten antreten und hält ihnen eine wohlüberlegte Ansprache. Für einen militärischen Führer eine sicher ungewöhnliche Aufgabe: „Sie mögen sagen, daß Sie keine persönliche Verantwortung haben für all das: aber denken Sie daran, daß Sie für die Regierung einstanden, die Greuelthaten wie diese verübte.“

Im Angesicht des Holocaust in den ersten Stunden nach der Befreiung keine Zuweisung von Kollektivschuld, keine Worte der Rache, jedoch der Hinweis auf eine gemeinsame Verantwortung. Dies sind die Worte eines Demokraten. Die Rede übersetzte Sergeant **Max Beer**, der Sohn eines deutschen Soldaten aus dem 1. Weltkrieg, der, als er erkannte, was **Hitler** vorhatte, seine Familie nach New York schickte, wo sein Sohn die Universität besuchte.

Am 30. April 1945 kommt das Untersuchungsteam für Kriegsverbrechen nach Landsberg ins KZ-Lager IV. Im „Dachauer Prozeß“ berichtet Captain **John Barnett**:

„Das Lager war mit Stacheldraht, mit Wachtürmen an jeder Ecke und einem Eingang an der Stirnseite versehen. Am Eingang stand ‚Eintritt wegen Typhus verboten‘. Das Lager war abgebrannt. Mayor Larsen war bei mir. Zusammen zählten wir 268 Leichen, die auf dem Lagergelände herumlagen... (Außerhalb des Lagers müssen also weitere 92 Leichen aufgefunden worden sein, denn auf dem Friedhof des KZ-Lagers IV liegen 360 Tote begraben.) Die Leichen waren Haut und Knochen. Viele waren zerquetscht. Der abstoßendste



Grausige Entdeckung: Deutsche legen ein Massengrab frei.

Anblick war, daß sie so verbrannt waren, daß sie kaum wiedererkannt werden konnten.“

Captain **Barnett** berichtet von den Massengräbern: „Wir fanden zwei Leichengruben im Osten des Bauernhofes von Butscher.

„Die Arme und Beine von Toten waren gebrochen und ineinander verflochten.“

Sie wurden geöffnet. Die Leichen lagen fünf Lagen hoch geschichtet und in einer Reihe von 30 Leichen. Die Grube war zwölf Fuß breit. 2000 bis 2500 Leichen in jeder Grube.“ Der begleitende Arzt **Larsen** untersucht einige der Leichen: „Die Arme und Beine von einigen Toten waren gebrochen und ineinander verflochten worden.“

Wenn man diese in den zwei Totengruben

gefundenen Leichen zu den verbrannten Toten hinzuzählt, so kommt man auf die in **Lochners** Artikel genannte Zahlen der im Lager IV getöteten jüdischen KZ-Häftlinge von 4268.

Die von **Barnett** gesichteten Totengruben waren bereits zuvor von Bürgern und Jugendlichen aus der unmittelbaren Umgebung entdeckt worden. So erzählt **Franz Rech**, was er 1944 beim Weidenrutenschneiden erlebte: „Es war kalt. Es hat schon eine Schneeschicht gehabt. Das Feuer war schon so gut wie ausgelöscht und dann haben wir in die Grube hinuntergeschaut. Ich sage Ihnen ehrlich - Sie können heute sehr viel im Fernsehen sehen, da ist vielleicht vieles aufgenommen, aber nicht so, wie wir es gesehen haben. Die Häftlinge waren blau, da haben Sie jede Blutader gesehen. Die, welche den Arm frei hatten - da waren hier an den Achselhaaren - da waren büschelweise Läuse drinnen. Die Toten waren

abgemagert bis zum Skelett, hatten aber keine Kleidung an und sind da frei drinnen gelegen. Also, das habe ich mit meinen eigenen Augen gesehen.“

An die letzten Tage im April 1945 erinnert er sich: „Da sind auf jeden Fall sehr viele Leute, fast eine Prozession gekommen und haben unter amerikanischer Bewachung alles angeschaut. Da waren alle Gräber offen. Da sind die Leichen herumgelegen.“ Und dann zieht er den Schluß: „Der Haupttrübel war damals, als man das Lager befreit hat. Aber die Amerikaner sind nicht dageblieben. Der erste Tag war krass. Der zweite und der dritte Tag, aber dann war Schluß. Die Amerikaner haben sich nur um die Häftlinge gekümmert.“

Die 12. Panzerdivision ist in Richtung München und in Richtung Weilheim weitergezogen. Dort haben die amerikanischen GIs den Bürgern ihre Fotos von Kaufering IV gezeigt. Sie haben diese Erinnerungen mit nach Amerika genommen und mit ihrem Wissen einen Grundstock für manches Holocaust-Museum in den Staaten gebildet.